Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Leipzig, 10. Sept. Das „Tageblatt" meldet: Die Wahlergebnisse aus sämmtlichen städtischen Wahlkreisen sind bekannt. Gewählt wurden 8 Nationalliberale, 2 gemäßigte Liberale, 2 Konservative und 1 Fortschrittler. Ausgeschieden aus der Zweiten Kammer waren: 5 Nationalliberale, 4 Konservative, 4 Fortschrittler.

Danzig, 10. Septbr. Das Festdiner Seitens des Provinzialverbandes Westpreußens fand im Artushof mit 300 Gästen statt. Der Kaiser, sämmtliche Prinzen, der Großherzog und Erbgroßherzog waren anwesend. Landesdirector Dr. Wehr brachte einen Toast auf den Kaiser aus, der denselben beantwortete. Abends fand ein Fest Seitens der Provinz und Stadt im Franziskanerkloster statt.

Konstantinopel, 10. September. Savfet soll den griechischen Delegirten in der heutigen Konferenz ein ausführliches Memorandum überreichen, das die griechischen Erklärungen wiederlegt und eine Interpretation entwickelt, welche die Pforte dem 13. Kongreßprotokolle geben müsse.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sparcassse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Rudolf Beyer, Johannes-Allee No. 7, neben Café König. **Tapeten und Fenster-Rouleaux,** reichhaltigste Auswahl, erstere von den **einfachsten** Naturell- und Glanz-, bis zu den feinsten Gold-, Leder- und Velour-Tapeten, Fenster-Rouleaux in jeder Breite zu billigsten Preisen.

Nr. 254. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderlich, stellenweise Regenschauer, ziemlich kühl. **Dresden. Donnerstag, 11. September.**

Politisches.

Manöver und Festlichkeiten sind in Königsberg vorüber; die Kaiserin Augusta ist in Berlin eingetroffen; Kaiser Wilhelm, sein Sohn und ältester Enkel, Friedrich Wilhelm und Wilhelm, sind nach Danzig, dem „nordischen Venedig" gereist, woselbst außer Festlichkeiten eine Fahrt auf der „Grille" zur Besichtigung des auf der Rhede liegenden Geschwaders projektirt sind. Nur eine Stimme herrscht über die Kriegstüchtigkeit des preußischen Armeecorps. Der Kaiser sprach seine hohe Befriedigung über seine Leistungen aus und verlieh dem commandirenden General v. Barnekow die höchste preußische Hausehre, den Schwarzen Adlerorden, und nahm zahlreiche Beförderungen vor. Dem Feldmanöver lag die Idee zu Grunde: der Feind habe die russisch-preußische Grenze überschritten, zugleich habe eine feindliche Flotte Pillau beschossen, diese Hafenfestung zum Kapituliren gezwungen, er bedrohe Königsberg, werde aber zurückgedrängt, abgeschnitten und vernichtet. So wenig Anziehendes sonst Manöverdispositionen für denjenigen Theil des Publikums haben, der keine paspoilirten Hosen trägt — dieser Manöverplan ist jedenfalls pikant. Man braucht ihn noch lange nicht so zu übersetzen: „Wenn Du auch in Warschau und Alexandrowo auf den Frieden bedacht warest, bereite Dich gleichwohl zwischen Pillau und Königsberg auf den Krieg vor." Jedenfalls wird Skobeleff mit den anderen russischen Offizieren allen Bewegungen des manöverirenden Armeecorps mit außergewöhnlichem Interesse gefolgt sein. Inzwischen lodert der kaum gedämpfte russisch-deutsche Zeitungskrieg wieder auf. Eine Besänftigung des russischen Kanzlers Gortschakoff hat Kaiser Wilhelm in Polen jedenfalls nicht erreicht; der Zar hat zwar beim Abschiede den fremden Feldmarschall v. Manteuffel, seinen Liebling, geküßt, aber seinen eigenen Kanzler nicht in seinem Bismarckhasse gemäßigt. Der Grund davon liegt, abgesehen von persönlicher Abneigung, offenbar darin, daß es in Alexandrowo, trotz der persönlichen Neigung beider Kaiser, nicht gelang, den in die Brüche gegangenen Dreikaiserbund wieder herzustellen. Vielmehr hat Oesterreich den Vormarsch gegen Novibazar angetreten. Oesterreich ließ sich nicht ängstlich machen und an die Seite Rußlands scheuchen, es verfolgt, ohne viel nach dem Willen Rußlands zu fragen, im Oriente seine Interessen, die dort auch die deutschen sind. Schwäche und Mangel an Hilfsmitteln wird Rußland abhalten, seinen bösen Willen gegen Deutschland-Oesterreich in Thaten umzusetzen. Bei diesem Anlaß sei zur Beruhigung das Telegramm eines Berliner Blattes erwähnt, wonach in Königsberg der deutsche Kronprinz auf dem Studenten-Commers geäußert habe, der ganze Skandal mit Rußland sei Unsinn, Major v. Liegnitz von der deutschen Botschaft in Petersburg habe ihn, den Kronprinzen, zur Erklärung ermächtigt, die Diebstahlgeschichte sei infame Erfindung eines Wiener Blattes; dem Herrn v. Liegnitz seien nur Orden und Werthsachen, aber keine Papiere gestohlen worden.

Recht befriedigt wird man in Wien von dem ohne alle Zwischenfälle vor sich gehenden Einmarsch in das türkische Paschalik sein. Eine Truppen-Colonne bemerkte viele Waldbrände und sich scheu zurückziehende Einwohner, was auf einen eigenthümlichen Empfang bedenkliche Rückschlüsse machen läßt, die andere Colonne wurde jedoch freundlichst begrüßt. Die serbischen Hetzereien scheinen also wirkungslos geblieben zu sein, die Pforte selbst benimmt sich loyal; sie zieht ihre Besatzungen unmittelbar vor dem Einrücken der österreichischen Soldaten zurück. Da jene meistens Kleinasiaten und nicht Albanesen waren, hat eine Annäherung zwischen den der Landessprache unkundigen muhamedanischen Soldaten und der Bevölkerung nicht stattgefunden; die Letztere ist nicht in ihrem Glaubensfanatismus aufgestachelt worden. Trotz dieser militärischen Expedition denkt man in österreichischen Regierungskreisen allen Ernstes daran, am Militärbudget Ersparnisse einzuführen. An dem Kriegsstand will man zwar mit Rücksicht auf die allgemeine europäische Lage nicht rütteln, aber man denkt doch an anderen Partien des Militär-Etats 8 Millionen zu ersparen. O, wenn man so Etwas auch einmal dem deutschen Militär-Etat nachsagen könnte!

Ueber das Trauerspiel in Afghanistan bringt jeder Tag eine neue Lesart. Nach den ersten Nachrichten mußte der Verdacht, als habe der Emir Jacub die Empörung hervorgerufen, schwinden. Er selbst telegraphirte, daß er seinen eigenen Sohn mit den Mollah's (Priestern) und dem Koran zu den Aufständischen gesendet habe, daß sie aber Nichts ausrichteten, daß ein von ihm abgesandter General vom Pferde gerissen und verwundet sei und im Sterben liege. Inzwischen war der Absender dieser Darstellung der Emir selbst. Jetzt heißt es, daß er selbst zu den Empörern übergegangen sei. Das macht seinen Bericht recht verdächtig. In England wirft man die Frage auf: war das Blutbad in Kabul nur ein vereinzelter Fall des Fremdenhasses oder explodirte da eine wohldurchdachte Verschwörung? Der unglückliche englische Gesandte, Lord Cavagnari, der seit Jahren mit den Afghanen verkehrt und als der beste Kenner ihres Landes und Charakters gilt, hat der britischen Regierung nicht die mindeste Andeutung gegeben, daß er sich bedroht fühle. Immerhin ist es verdächtig, daß während der letzten vierzehn Tage sechs Regimenter nach Kabul gezogen wurden, der Thronfolger kurz vorher angeblich wegen der herrschenden Cholera aus der Hauptstadt entfernt worden war und Ajub Khan, der Bruder des Emirs, diesen noch in den letzten Tagen auf die Gefahren einer Allianz mit England aufmerksam gemacht hatte. Wie immer sich die Dinge verhalten mögen, so läßt sich nicht bezweifeln, daß der Vicekönig von Indien durch den Zwischenfall sehr unangenehm in seinen Projekten gestört worden ist, da er nichts Geringeres als die Eroberung von Birmah während der Parlamentsferien geplant haben soll. Mit der Züchtigung der Afghanenhauptstadt wird's auch nicht so schnell gehen, als der gerechte Zorn der über das vergossene Blut ihrer Kinder empörten Britannia wünscht. Die englische Presse verlangt, daß Kabul dem Erdboden gleich gemacht werde. Inzwischen ist es von dem Khyberpaß bis Kabul volle 120 Meilen gefahrvollen Marsches; noch verharren die Grenzstämme friedlich, aber wenn der Emir sich nicht selbst um Macht und Ansehen im Lande bringen will, wird er kaum zugeben können, daß ein englisches Heer seine Hauptstadt vom Erdboden vertilge. Der Vormarsch der Engländer selbst aber ist augenblicklich wegen Mangels an Kameelen unmöglich. Bei dem letzten Feldzug sind allein von diesem unerläßlichen Transportmaterial 12,000 Stück in den Himalayapässen elend umgekommen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 10. September. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Alle Mittheilungen der Presse, namentlich englischer und französischer Zeitungen, über angebliche Beziehungen zwischen dem neuernannten Münchener päpstlichen Nuntius Roncetti und dem Reichskanzler entbehren, nach unseren Informationen, thatsächlicher Begründung. Soviel wir wissen, ist in entscheidenden Kreisen deutscherseits kein Anzeichen, geschweige denn eine Mittheilung bekannt, wonach Roncetti gleich seinem Vorgänger zu Unterhandlungen mit der Reichsregierung von der römischen Kurie überhaupt Auftrag oder Ermächtigung erhalten hätte.

Berlin, 10. September. Die „Provinzial-Correspondenz" berichtet über die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem russischen Kaiser in Alexandrowo und fügt hinzu: die Zusammenkunft hat erneut Zeugniß gegeben von den innigen Beziehungen, welche zwischen beiden Monarchen bestehen. (Eine nagelneue Entdeckung! D. R.)

Petersburg, 10 September. Das „Journal St. Petersburg" schreibt: Wir finden in russischen und auswärtigen Zeitungen Informationen über angeblich bereits dekretirte Veränderungen in dem höheren diplomatischen Korps Rußlands. Wir glauben zu wissen, daß diese Mittheilungen bis jetzt keinen offiziellen Charakter haben.

London, 10. Septbr. Lord Cranbrook ist schleunigst vonUghenden hierher zurückgekehrt und berief sofort den Indischen Rath. Der Kabinetsrath ist noch nicht zusammenberufen, außergewöhnliche militairische Maßregeln sind bisher nicht angekündigt. Die telegraphische Verbindung zwischen Kabul und den englischen Feldposten ist durch Afghanen vollständig unterbrochen; der Aufstand nahm größere Dimensionen an als man ursprünglich vermuthete. Die gegenwärtigen Streitkräfte des General Roberts dürften zur Unterdrückung des Aufstandes unzureichend sein.

Locales und Sächsisches.

— In gestriger öffentlicher Stadtverordnetensitzung ward an Stelle des zum besoldeten Stadtrath gewählten Dr. Rake zum unbesoldeten Stadtrath von den vom Wahlausschuß der Stadtverordneten vorgeschlagenen drei St.-V. Bauunternehmer Schöne und die Advokaten Eduard Rüger und C. Georg Schubert, Herr Schöne mit 28 von 53 Stimmen gewählt.

Das Personal-Tableau für die künftige Justizbehörde ist dieser Tage den Beamten bekannt worden. Es ergiebt sich daraus, daß die Direktoren und einige Räthe zweier Civilkammern des Dresdner Landgerichts die erste Zeit aushilfsweise in dem Oberlandesgericht arbeiten werden. Dies geschieht allem Anscheine nach, um diese oberste Justizbehörde des Landes in den Stand zu setzen, die vom Oberappellationsgericht mit herüberkommenden Restsachen in 3. Instanz möglichst bald zum Verspruch zu bringen.

— Zum Gerichtsschreiber beim Oberlandesgericht, einem neuen Posten, ist der Referendar Gräfner in Zittau bestimmt.

— In den Kreisen der Bürgerschaft Dresdens spricht sich große Genugthuung darüber aus, daß weder links noch rechts der Elbe ein Sozialdemokrat gewählt wurde. Wie wäre die Wahl eines solchen gegen Dresden ausgebeutet worden! Hat schon die Wahl Bebels den Nationalliberalen Anlaß geboten, Dresden als die Hochburg der Sozialdemokraten in Mißkredit zu bringen, was hätte man erst bei der Wiederholung dieses Schauspiels gethan! Dies ist nun vermieden worden, wiewohl gerade jene Partei durch Aufstellung einer ganz aussichtslosen und in beschämender Unbedeutendheit verbliebenen Candidatur in Neustadt das Menschenmögliche geleistet hat, die Wahl Wahlteich's dort zu fördern. Nur der Umstand, daß in der inneren Neustadt die zahlreich dort wohnenden pensionirten sächsischen Offiziere und die Staatsbeamten Mann für Mann den Hauptmann Käuffer wählten, ist Wahlteich in die Minorität gedrängt worden. Lerne man doch endlich hieraus, wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen. Endlich noch eine Betrachtung! Sie richtet sich nicht an die Sozialdemokraten, aber an solche Arbeiter, die für die Candidatur dieser Partei stimmen, ohne ihr selbst anzuhören. Es gehört die ganze Rücksichtslosigkeit dieser Partei dazu, gerade unser gutes loyales Dresden zum Versuchsfelde zu machen. Kam abermals ein Sozialdemokrat hier durch, so hätten sich manche ängstliche Fremde abhalten lassen, nach Dresden zu kommen. Der Verdienst, den sie unserer Stadt zuführen, geht dann zum guten Theile den Arbeitern verloren. Man denke nur an die Bauthätigkeit, die eine Colonie wohlhabender Fremder hervorruft und wodurch Tausende von Arbeitern Brod und Verdienst haben. Was ist nun besser für Euch, Ihr Arbeiter, Ihr verscheucht die Fremden nicht von Dresden, Ihr erhaltet und erhöht Euch Euren Verdienst oder Ihr befolgt blindlings die Befehle der Sozialdemokraten und wählt, wen immer diese Euch zu wählen befehlen? Bessert dies Letztere wirklich Eure Lage? Nein, es verschlimmert sie nur.

Weitere Wahlresultate. Im Freiberger städtischen Wahlbezirk erhielt der fortschrittlich-nationale Kandidat Stadtrath Müller 714 St. (in Freiberg selbst 690, in Tharandt 3 und in Wildruff 24); er siegte damit knapp über den konservativen Oberforstrath Judeich, der in Freiberg 280, in Tharandt fast alle Stimmen (227) und in Wildruff 164, zusammen 671 St. erhielt. Für Liebknecht wurden in Freiberg 96 St. abgegeben. Die Freiberger haben eben nicht gewollt, daß ihr Abgeordneter anderswo her, als aus Freiberg käme. — Im Leipziger Landkreis wurde der Sozialdemokrat Liebknecht mit 949 St. gegen den national-liberalen Jerrmann und den konservativen Wittgenstein, die 664 und 300 St. erhielten, gewählt. In diesem Wahlkreise traten zwei Wahrnehmungen recht deutlich hervor: die Faulheit der Ordnungsparteien, die nur von ihrer Verblendung übertroffen wird. Statt fleißig zur Urne zu gehen, blieben sie lein zu Hause, nachdem sie sich vorher gegenseitig nach Kräften und zum Gaudium der Sozialdemokraten bekämpft hatten. In diesem bisher von einem Fortschrittsmann vertretenen Wahlkreise, den inzwischen die Sozialdemokratie gehörig durchackert hatte, getrennt vorzugehen und zwei Kandidaten aufzustellen, war ein frivoles Spiel, das auch richtig Beiden mißglückt ist. Umgekehrt hat die Einigkeit der Ordnungsparteien in zwei von den Sozialdemokraten hart bedrohten Bezirken diesen den fast sicheren Sieg entrissen: in Chemnitz Stadt und Land. In Chemnitz selbst schlug der Kompromißkandidat der Konservativen und Liberalen, Handelskammer-Secretär Ruppert, den Sozialdemokraten Wahlteich mit 1088 gegen 729 St.; im Chemnitzer Landbezirk siegte der konservative landwirthschaftliche Vereinssecretär Mühlus über denselben Wahlteich mit 928 gegen 686 St., nachdem der nationalliberale Kandidat Prof. Kellerbauer in anzuerkennender Selbstverleugnung zurückgetreten war. Die Konservativen haben damit einen Sitz gewonnen. Der 4 Mal aufgestellte Wahlteich ist 4 Mal geschlagen worden. Außer in Chemnitz Stadt und Land und in Neustadt-Dresden auch im Plauenschen Grunde. Hier erhielt er nur 400 Stimmen von den Berg- und Fabrikarbeitern, während der konservative Rittergutsbesitzer v. Seydewitz den bisherigen fortschrittlichen Vertreter, Gußstahldirektor Grahl mit 1112 gegen 580 St. schlug. v. Seydewitz ist also mit absoluter Mehrheit gewählt worden; für ihn stimmten nicht nur die Bauerdörfer Mann für Mann, sondern auch sämmtliche Bergleute des Baron v. Burgk. Die Sozialdemokraten hatten fast sicher auf einen Sieg gerechnet; um so größer ist die Enttäuschung. Sie klagen darüber, daß ihre Stimmzettelvertheiler von den Wahllokalen durch die Gemeindevorstände als nicht dahingehörig fortgewiesen worden seien. Deuben, Schweinsdorf, Groß- und Kleinburgk, Kleinnaundorf und Niederhäslich haben für v. Seydewitz die größte Stimmzahl geliefert; der unterlegene Grahl hatte in Deuben und Potschappel die Mehrheit, aber vergebens! — In Glauchau behauptete der nat.-lib. Bankdirektor Uhle mit 842 St. seinen Platz gegen den demokratischen Buchhändler Findel (343 St.) und den konservativen Tuchhändler Lochmann (295 St.) — Im Dresdner Landkreise stellt sich das Schlußresultat nunmehr so, daß der Amtshauptmann Berndt 1680 Stimmen und der Schriftsteller Liebknecht 1251 Stimmen erhielt. — In Reichenbach i. V. siegte der nat.-lib. Georgi mit 505 gegen den Sozialdemokraten Seyferth mit 220 St. Die Conservativen haben hier einen Sitz eingebüßt. — In Bautzen-Kamenz wurde der bisherige Vertreter, Fabrikant Hildebrandt (kons.) ohne ernstlichen Gegner wieder gewählt; im Oschatzer Landkreis ist der langjährige Vertreter Rittergutsbesitzer Günther-Saalhausen ohne Gegner wieder mit dem Vertrauen seines Wahlkreises geehrt worden. In Borna scheint Conditor Hofmann (kons.) über den liberalen Bürgermeister Almert gesiegt zu haben; in Grimma umgekehrt der liberale Prof. Dr. Koch über den kons. Bürgermeister Müller. Aus dem Wahlkreise Pirna-Land liegt uns nur die Meldung vor, daß der fortschrittliche Gutsbesitzer May in Groß- und Klein-Dreßnitz 36 und 12, der kons. Amtshauptmann v. Ehrenstein keine Stimme erhalten hat.

— Der neue Justizpalast auf der Pillnitzerstraße wird am Freitag Vormittag durch Se. Maj. den König unter Führung des Herrn Justizminister Abeken und des Landbaumeisters Canzler einer Besichtigung unterzogen werden. Am Nachmittage desselben Tages wird der Bezirksverein der Pirnaschen Vorstadt, am Sonnabend der Gewerbeverein den Justizpalast besichtigen.

— Heute wird in hiesiger russischen Kirche eines der vornehmsten kirchlichen Feste, der Namenstag des Kaisers zugleich mit jenem des russischen Nationalhelden und heiligen „Alexander Newsky" gefeiert. Letzterer verdankt seinen Beinamen dem großen Siege, den er im Jahre 1240 über die Schweden an der Newa erfocht. Ihm zu Ehren hat Peter der Große 1712 auf dem Schlachtfelde das „Alexander-Newsky-Kloster", sowie später den höchsten russischen Ritterorden, den Alexander-Newsky-Orden gestiftet. — Die hiesige griechisch-katholische Gemeinde hatte überhaupt in dieser Woche mehrere große Feste, z. B. gestern den Trauergottesdienst zum Gedächtniß an die Enthauptung Johannes des Täufers und am vergangenen Sonntage den „vierundzwanzigsten Krönungstag Sr. Maj. des Kaisers Alexander II.", der durch das Tedeum ꝛc. besonders ausgezeichnet wurde.

— Eine Anzahl Bewohner der großen und kleinen Brüderstraße und der daran grenzenden Grundstücke beabsichtigen, beim Stadtrath dagegen einzukommen, daß das in städtischen Besitz übergegangene ehemalige kgl. Hofwaschhaus zu gewerblichen Zwecken verwendet werde, vielmehr will man darum ersuchen, daß es dem früher gefaßten Plane gemäß abgebrochen, und so Luft, Passage und bessere Aussicht geschaffen werde.

— Im N. W. Tagebl. wird folgendes Reiseerlebniß unseres Königs aus Oesterreich von einem munteren österreichischen Bürger aus Linz also erzählt: Im Jahre 1871 sei es gewesen, Anno Hohenwart, da sei er auf einer Sommerfahrt durch Tirol nach Kitzbüchel gekommen und in das Hotel eingekehrt, dessen Gast eben auch König Albert von Sachsen gewesen. Am Morgen nach seiner Ankunft sei er auf der Hotelterrasse beim Frühstück gesessen — da tritt der Kellner zu ihm und macht ihn aufmerksam, daß der König von Sachsen auf der Terrasse das Frühstück zu nehmen und sich heute an diesen, morgen an jenen Tisch zu setzen pflege; nur müsse darauf Bedacht genommen werden, daß der König im strengsten Incognito sei und es nicht liebe, in demselben gestört zu werden. Sollte er also zufällig gerade an den betreffenden Tisch kommen, den der Herr aus Linz inne habe, und neben diesem Platz nehmen, so möge derselbe sich ja nicht merken lassen, daß er wisse, wer sein Tischgenosse sei. Wie der Kellner vorgesehen, so geschieht's. Des Königs Wahl trifft just den einen Tisch und unser wackerer Linzer läßt sich die ihm gewordene Mahnung gesagt sein. Er wartet allerdings, bis der König das Gespräch einleitet, führt aber dann dasselbe, als hätte er wirklich keine Ahnung, wer neben ihm sei, mit der gewöhnlichsten Formel der Ansprache, mit „Mein Herr" fort. Die Unterhaltung dreht sich um's Reisen, um landschaftliche Reize, um die Schönheitsvorzüge dieses und jenes Landes — und da ergeht sich der König in einer Lobpreisung der österreichischen Lande, die vom Riesengebirge bis ans Meer hinab eine schier ununterbrochene Reihe zaubervollster Bilder darstellen — ein gesegnetes Reich. „Ja, ja, ein gesegnetes Reich — meint darauf der Linzer — Sie haben Recht, mein Herr, wenn nur manches Mal ein bissel besser regiert würd'. Das heißt, verstehn's mich, mein Herr — und der verschlagene Linzer sah so treuherzig drein, als hätte er noch immer keine Ahnung, daß er einen Busenfreund des Monarchen vor sich habe — einen besseren Fürsten als unseren Kaiser brauchten wir uns wahrhaftig nit zu wünschen, aber in den Ministerbureaus da sitzen manchesmal Leute, die ihm kuriose Rathschläge geben und die glauben, man kann mit so einem gesegneten Land herumexperimentiren, bis es doch einmal aufhören thut, gesegnet zu sein. Jetzt gerad' halten wir wieder bei so einem Experiment, das der Hohenwart mit uns anstellt — und ich bin überzeugt, wenn Jemand wär', der das Recht hätt', unserem Kaiser Das so ordentlich vorzustellen . . . . . ." Das Gespräch endete bald darauf und der „Unbekannte" sagte dem Linzer Adieu. „Und vor ein paar Wochen" — erzählt der Letztere weiter — „bin ich wiederum in Tirol und sitz' im Gasthaus in